

Die Redaktion und Administration befinden sich in der Buchdruckerei J. Rempotic, Piazza Carli 1, ebenerdig.

Telephon Nr. 58.

Sprechstunden d. Redaktion: Von 5 bis 6 Uhr nachm.

Bezugsbedingungen: mit täglicher Zustellung ins Haus durch die Post oder die Aussträger monatlich 2 K 40 h, vierteljährig 7 K 20 h, halbjährig 14 K 40 h und ganzjährig 28 K 80 h.

Einzelpreis 6 h.

Druck und Verlag: Buchdruckerei J. Rempotic Pola.

Polaer Tagblatt.

Die Zeitung erscheint täglich um 6 Uhr früh.

Abonnements und Ankündigungen (Inserate) werden in der Verlagsbuchdruckerei J. Rempotic, Piazza Carli 1, entgegen genommen.

Auswärtige Anzeigen werden durch alle größeren Ankündigungsbureaus übernommen.

Inserate werden mit 10 h für die 6mal gespalteute Petitzeile, Reklametexten im reaktionellen Teile mit 50 h für die Zeile berechnet.

Für die Redaktion verantwortlich:

Gustav Trippold, Pola.

IV. Jahrgang

Pola, Dienstag, 18. Februar 1908.

— Nr. 843. —

Tagesneuigkeiten.

Pola, am 18. Februar.

Die Torpedovedette.

Von Kapitän Arthur von R i h a.

Die maritime Technik ist von einem französischen Erfinder um ein neues Kriegsfahrzeug bereichert worden. Es ist die automobilen Torpedovedette des französischen Marineingenieurs Grafen Récopé, die im Sommer ihre Probefahrten auf der Seine abgehalten hat. Dieser Zwitter zwischen dem normalen Torpedoboote und dem submarinen Fahrzeuge übertrifft die beiden genannten Typen jedenfalls an Billigkeit, ist 17 m lang, besitzt ebenso geringe Tauchung als Höhe des toten Werkes, und wird von einem achtsylindrigen Petroleumexplosionsmotor betrieben, der ihm eine stündliche Fahrgeschwindigkeit von 17 Knoten verleiht. Die Armierung besteht aus einem 45 cm Buglanzierrohre, das mit dem einzigen vorhandenen, mit 100 kg Dynamit gefülltem Torpedo ständig geladen ist und das vom Steuerstande aus bedient wird. Das völlig glatte Walfischdeck hat eine einzige Erhöhung, die wasserdicht abgeschlossene, mit glasgeschützten Auslugöffnungen versehene Kuppe des Steuerstandes, in dem sich der Führer des Bootes befindet, der zugleich Steuermann und Torpedist ist. Sonst besteht die Bemannung noch aus dem Maschinisten, im ganzen also nur aus zwei Personen.

Die durch die Konstruktion des Bootes erzielte geringe Sichtbarkeit wird durch die Verwendung des Explosionsmotors erhöht, dessen Brennstoffmaterialien unter Wasser ausgepufft werden, wodurch die verätherische Rauchentwicklung der allerdings zuverlässigen Kohlenheizung vermieden wird. Mit diesem Motor kann das Boot in voller Fahrt 200 Seemeilen zurücklegen, ohne den mit 100 kg normierten Brennvorrat ergänzen zu müssen. Der Preis einer Torpedovedette beziffert sich auf 100.000 Franken.

Seit sich Japan auf dem Gebiete des Seekrieges die jüngsten Vorbeeren errungen hat, ist seine Entwicklung für Frankreich kein erfreuliches Moment mehr. Schon auf dem letzten französischen Kolonialkongress, der kaum nach der Schlacht von Tsushima abgehalten wurde, hat Admiral Jaurès eindringlich darauf hingewiesen, daß Japan berufen ist, für Frankreich von Tag zu Tag mehr ein Gegenstand der Sorge zu werden. Mit zwingendem Ernste legte der französische Admiral dar, daß Japan durch seine glänzenden Kriegserfolge der Besitzer Koreas und der Vormund Chinas geworden sei, daß Frankreichs ostasiatischer Kolonialbesitz über kurz oder lang von Japan bedroht und eingeengt werden müsse, und daß die Interessen der französischen Industrie durch den Verlust dieses sicheren

Absatzgebietes einer schweren Krise anheimfallen würden. Japan ist durch den glücklichen Kriegsausgang in den Kreis der Großmächte getreten und hat die ausschlaggebende Stimme in Ostasien erlangt. Es ist nur ein kleiner Schritt vom südlichsten japanischen Besitz, der Insel Formosa zu den Philippinen, und die Auslandspolitik des ostasiatischen Inselreiches wird in absehbarer Zeit diesen Schritt zu machen versuchen. Die Philippinen aber sind dem französischen Kolonialbesitz Tonkin und Cochinchina vorgelagert.

Frankreichs Auslandspolitik ist im letzten Jahrzehnte von den kolonialen Interessen abgeschwenkt und hat, von England 1888 abgewiesen und durch den Dreibund isoliert, gezwungenerweise im Anschlusse an den heterogenen Agrarstaat Rußland nach Wachteinfluß in der Balkanfrage gesucht. Die nunmehr drohende Umklammerung des ostasiatischen Besitzes durch Japan und nicht minder die seit dem Flottengesetze vom 14. Juni 1900 mächtig emporblühende Flotte Deutschlands haben jüngst in Frankreich eine gewalttätige Reaktion von der kontinentalen zur kolonialen Politik hervorgerufen, und die Frage der Verteidigung des Kolonialbesitzes ist eine akute geworden.

Neue umfangreiche Schiffbauten sind unter dem Beifalle der verständigen Kreise bewilligt worden und in sechs oder sieben Jahren wird Frankreich zu dem gegenwärtigen Flottenbestande zwölf den modernsten Ansprüchen genügende Schlachtschiffe erster Klasse besitzen, die einen starren taktischen Einheitskörper repräsentieren werden.

Doch dies genügt gerade für den Bedarf in den europäischen Gewässern. Für die Kolonien ist das Schlachtschiff außerdem erfahrungsgemäß zu unhandlich, da bedarf es mobilerer Kampfmittel, der Kreuzer. Die Topographie des französischen Besitzes in Ostasien ist jedoch so eigentümlicher Natur, daß eine Kreuzerflotte lahmgelegt würde, sobald sie von dem einzigen Hafen Saigon abgeschnitten wäre. Außerdem muß Frankreich mit einer früher oder später stattfindenden Kollision mit Siam rechnen, das heute den Puffer gegen die britische Machtsphäre bildet. Dazu kommt noch, daß die plötzliche Schaffung einer Schlachtflotte für die Heimatsgewässer so enorme Kosten verursacht, daß an die gleichzeitige Kreierung einer potenten Kreuzerflotte für den Auslandsbesitz nicht zu denken ist. In Fachkreisen wird daher eifrig nach einem Auskunftsmitel gesucht, das — wenigstens vorüberhand — eine Kreuzerflotte zu ersetzen befähigt ist. Aus diesem Suchen ist Récopés Torpedovedette geboren worden. Die Hoffnung in ihr ein aktives Kampfmittel gefunden zu haben dürfte wohl eine illusorische bleiben, dagegen ist sie sicherlich berufen, gleich dem Unterseeboote ein wirkungsvolles Verteidigungsmittel zu bilden, das besonders an der Küste von Cochinchina von unschätzbarem Werte sein kann, da sich diese Küste durch Minenkordons nicht sperren läßt, und

die Anlage von stabilen Küstenverteidigungszwecken der unberechenbaren Kosten halber ein Ding der Unmöglichkeit ist. Dagegen sichert der große Aktionsradius der Torpedovedette (wie erwähnt 200 Seemeilen) ein Bestreichen der Küsten von Cochinchina und Kambodja vom Zentralhafen Saigon aus, besonders wenn dieser Rayon durch Del- und Wasserstationen ressourcenfähig gemacht wird. Von diesen Gesichtspunkten ist es erklärlich, daß Récopés Erfindung in Frankreich mit Eifer aufgegriffen wurde und daß zwölf solche Vedetten in Rouen auf Stapel gelegt werden.

Wie schon betont, wird die Torpedovedette ihrer Billigkeit wegen ein zweckmäßiges Verteidigungsmittel bilden, das nötigenfalls infolge seiner Geschwindigkeit herandampfenden Angriffsflotten ein wirkungsvolles Paroli bieten kann. Als solches könnte sie besonders auch in schärenreichen Gewässern, wie unsere dalmatinische Küste, mit Erfolg zur Anwendung gelangen, da sie hier bei ihrer geringen Tauchung genügend Schlupfwinkel finden würde.

Vortrag im Marinekasino. Mittwoch, den 19. d. um 5 Uhr nachmittags wird Herr k. u. k. Fregattenarzt Dr. Egon Keller im großen Saale des Marinekasinos eine Skoptikonvorstellung für Kinder veranstalten. Näheres im Anschlag im Marinekasino.

Zur Durchführung des Gesetzes betreffend die Pensionsversicherung der Privatbeamten. Die obligatorische Versicherung hat am 1. Jänner 1909 in Wirksamkeit zu treten. Wie wir vernehmen, steht die Publikation der Vollzugsvorschrift zum Gesetze, des ersten Statutes der Pensionsanstalt sowie einer Mustergeschäftsanordnung für die Landesstellen derselben unmittelbar bevor. Auch sollen die statistisch verarbeiteten Ergebnisse der über den Umfang der Versicherungspflicht eingeleiteten Erhebungen sowie Muster für Ertragsinstitute und Ertragsverträge veröffentlicht werden. Die Ernennung der Mitglieder und Ertragsmänner des ersten Vorstandes der Pensionsanstalt, zu deren Präsidenten — wie bekannt — der gewesene Ackerbauminister Leopold Graf Auersperg ernannt wurde, ist bereits vollzogen. Hierbei wurde auf eine entsprechende Berücksichtigung der Hauptberufe, und zwar: der Industrie, der Land- und Forstwirtschaft, des Handels und Verkehrs sowie der freien Berufe, auf eine Berücksichtigung der Nationalitäten und darauf Bedacht genommen, daß in den Vorstand mit der Sache vertraute Persönlichkeiten gelangen.

Kaiserjubiläumsfond der k. k. Staatsvolkschulen. Dem Wunsche unseres Kaisers entsprechend, das bevorstehende 60 jährige Regierungsjubiläum durch Akte werktätiger Nächstenliebe begangen zu sehen, hat der Lehrkörper der k. k. Staatsvolkschule

Feuilleton.

Die Faschingszeit und ihre Bräuche.

Die Faschings- oder Fastnachtszeit währte früher vom 6. Jänner, dem Tage der „Heiligen Drei Könige“, bis zum Aschermittwoch und zwar je nach dem früheren oder späteren Fall des Ostersfestes von kürzerer oder längerer Dauer. Später beschränkte man den Fasching oder Karneval auf die Woche vor Beginn der Fastenzeit. Der Name Fastnacht (Fasnacht oder Fasnacht) stammt von dem Worte: Fasen, faseln, d. h. gedankenlos spielen, Klummschanz treiben. Mit ihm wird der Dienstag bezeichnet, welcher dem Aschermittwoch vorangeht und an dem die Wogen karnevalistischer Lustbarkeiten noch einmal hoch ausschäumen, ehe der Aschermittwoch allen Freuden ein Ziel setzt und die strenge, ernste, vierzigstägige Fastenzeit einleitet.

Mehr und mehr hat die Karnevalszeit im Laufe der Jahrhunderte von dem urwüchsigsten Humor und der ungebändigten Lebenslust eingebüßt, der sich das Volk hingab, um sich durch Gelage, Klummschanz, Tanz und Lustbarkeiten gewissermaßen im voraus für die kommenden entbehrungsreichen Tage zu entschädigen. Die eigentliche Karnevals- oder „Unsinnige Woche“ bildete ehemals den Glanzpunkt der Faschingszeit, und

die einzelnen Tage dieser Woche, oder „Lorkeltage“ genannt, hatten besondere Namen, die auf deren Bestimmung deutlich hinwiesen. So gab es einen „Pfaffenabend“, den Donnerstag vor Aschermittwoch, an welchem es, laut päpstlicher Verordnung, der Geistlichkeit gestattet war, sich an Gelagen zu beteiligen. Auf den Pfaffenabend folgte der „Ruffige Freitag“, der seinen Namen der Sitte der jungen Burschen verdankte, sich an diesem Tage zur Unkenntlichmachung das Gesicht mit Ruß zu schwärzen. Der sich anschließende „Schmalzige Samstag“ für diese Bezeichnung in Rücksicht auf das an ihm stattfindende allgemeine Kuchenbacken, ebenso wie der darauffolgende Sonntag wegen der an ihm üblichen Schmausereien „der „feiste Sonntag“ genannt wurde. Dem blauen, beziehungsweise „Frahmontag“, auch „Narrenkirchweih“ geheißenen, folgte der Fastnachtsdienstag, auch Fastelabend genannt, und diesem die „krumme Mittwoch“, der „Aschermittwoch“.

Schon die heidnischen Germanen kannten eine Art Faschingszeit, feierten sie doch in den Monaten Februar und März zu Ehren der wiedererwachenden Natur und der Göttin Berchta (von Berachta — die Glänzende) allerlei Feste und hielten bei diesen unter Verübung gräulichen Lärms Umzüge in seltsamen, die Götter vorstellenden Verkleidungen und Vermummungen. Auch die altrömischen Bacchanalien und Lupertalien sind als Vorläufer unseres Faschingsfestes anzusehen. Mit der

Einführung des Christentums erfuhren alsdann mancherlei heidnische Bräuche eine gewisse Veredlung und blieben unter anderer Deutung und Auslegung dem Volksleben erhalten, wenn auch die fortschreitende Zeit mit diesen Sitten und Bräuchen manche Wandlung vornahm.

So hat auch im Laufe der Jahrhunderte der Karneval gar häufig die ihn kennzeichnenden Gestalten gewechselt. Wurde anfänglich die Göttin Berchta dargestellt, so bildete später der „Fastnachtsnickel“ ein häßlich verummter, hörnertragender Geselle, die typische Figur der Maskenumzüge, die dann weiterhin durch den Harlekin, Pantalon, Polichinell, Hanswurst und die schließlich zur Zeit Ludwigs XIV. durch den „Prinzen Karneval“ abgelöst wurde, welcher letzterer jedoch seine Herrschaft bis auf den heutigen Tag behauptet hat und noch immer mit Vorliebe alle tanz- und lebenslustigen Leute zur Faschingszeit im licht- erfüllten Ballsaal unter seinem Zepher vereint.

Die karnevalistischen Umzüge haben im Laufe der Zeit, soweit sie überhaupt noch bestehen, viel von ihrem einstigen Glanz und Prunk eingebüßt. An der Spitze der Städte, die einst darin wetteiferten, dem Prinzen Karneval durch großartige Maskenumzüge zu huldigen, standen in Italien Venedig, in Deutschland Köln und Mainz. Mehr und mehr ist aber diese pompohafte „Heerschau seiner Tollität des Prinzen Karneval über

in Pola einen „Kaiserjubiläumfond“ gegründet. Aus diesem Fonde werden Kleider- und Schulrequisiten angeschafft und am 2. Dezember l. J. an arme und brave Schüler ohne Rücksicht auf Nationalität verteilt. — Es ergeht an alle Schul- und Kinderfreunde die Bitte, diesen Fond durch Spenden zu stärken, welche die Administration dieses Blattes aus Gefälligkeit entgegennimmt.

Konzert im Marinekasino. Mittwoch den 19. l. Mts. wird in der Restauration des Marinekasinos eine Musikharmonie spielen. Anfang halb 8 Uhr abends.

Einladung. Wir entnehmen dem Hafenadmiralstagesbefehl. Der Verein „Dalmatinski Skup“ ladet die Stabspersonen der Garnison zu dem Samstag den 22. Februar im großen Saale des „Narodni dom“ stattfindenden Balle höflichst ein. Anfang halb 8 Uhr abends.

Beratungen über die Personalverhältnisse bei der Postanstalt. Bei der Behandlung der Personalfragen der Postbediensteten wurde wiederholt die Erfahrung gemacht, daß die Vielgestaltigkeit der bestehenden Normen die Beurteilung der einschlägigen Verhältnisse sehr erschwert. Dieser komplizierte Aufbau des Personalkörpers bei der Postanstalt erklärt sich historisch, weil sich die Personalverhältnisse infolge der wechselnden Anforderungen des Verkehrs naturgemäß nach verschiedenen Richtungen hin entwickelt haben. Die Schwierigkeiten, welche sich durch die Vielheit und teilweise Divergenz der Personalbestimmungen ergeben haben, führten zu der Erwägung, ob und inwieweit durch eine großzügig angelegte Reorganisation nun eine Vereinheitlichung und Vereinfachung des ganzen Personalwesens bei der Postanstalt zu erzielen wäre. Im Rahmen dieser Reform würde dann unter Umständen auch den Wünschen der Postbediensteten hinsichtlich weiterer Ausgestaltung und Verbesserung ihrer Dienstverhältnisse tunlichst Rechnung zu tragen sein. Um zunächst einen Ueberblick über die zur Durchführung der beabsichtigten Aktion zweckdienlichen Gesichtspunkte zu gewinnen, hat nun Sr. Excellenz der Handelsminister Dr. Fiedler zunächst die Vorstände sämtlicher Post- und Telegraphen-Direktionen zu einer Konferenz ins Handelsministerium einberufen, welche sich mit der Beratung der gesamten Personalverhältnisse bei der Postanstalt zu befassen haben wird. Die Beziehung dieser Funktionäre erfolgt aus dem Grunde, weil dieselben durch ihre reiche praktische Erfahrung und ihre vollste Vertrautheit mit den Interessen des Personales in erster Linie berufen erscheinen, hinsichtlich der angeregten Reform ihr Gutachten abzugeben. Die in Aussicht genommenen Beratungen, welche am 24. Februar l. J. beginnen sollen, werden sich auf eine Reihe von personalorganischen Fragen und im Zusammenhange damit auf die Bezugsverhältnisse, die Dienstordnung, dann auf gewisse Spezialfragen, wie die fachliche Ausbildung, die Verwendung einzelner Kategorien usw. beziehen. Nach den Ergebnissen dieser Konferenz werden die weiteren Verhandlungen über die durchzuführenden Reformen im Handelsministerium gepflogen werden, wobei auch den zu schaffenden Personalkommissionen der Postbediensteten Gelegenheit geboten werden wird, ihre Wünsche vorzubringen.

Kinematograph „International“, in der Via Sergia Nr. 77, Restaurant „Leopold“. Programm vom 18. bis 20. Februar 1908. 1. Der lästige Floh (komisch). 2. Das Leben an Bord (Naturaufnahme). 3. Toboggan (Naturaufnahme). 4. Eine große Entdeckung (komisch). 5. Ein Feuerfall (koloriert). 6. Die Wolfsfalle (komisch).

V. A. Heute um 6 Uhr abends wichtige Sitzung im Restaurant Firsch. Vollzähliges Erscheinen ist dringend erwünscht.

D. S. Heute 1/9 Uhr abends Ausschusssitzung. Wegen sehr wichtiger Angelegenheit vollzähliges Erscheinen dringend notwendig.

Kauferei. Dieser Tage fand in einem Gasthause in der Via Castagner die Tanzunterhaltung einer geschlossenen Gesellschaft statt. Drei hier wohnhafte Tagelöhner, die in das Gasthaus aus gewissen Gründen nicht eingelassen wurden, provozierten, weil sie sich beleidigt fühlten, einen argen Exzeß und zertrümmerten bei dieser Gelegenheit einige Steine am Kopfe eines Wachmannes. Die Anzeige wurde erstattet.

Maskenball im Hotel Belvedere. Heute abends großer Maskenball. Anfang 9 Uhr abends. Eintrittskarten für Herren 2 K, für Damen 1 K. Der nächste Maskenball findet Freitag den 21. d. statt.

Kinematograph „Erzellior“. Das Programm im Kinematograph „Erzellior“ nächst der Port d'Aurea vom 17. bis 20. Februar ist folgendes: 1. In Benadir (afrikanische Bilder). 2. Bretagneche Töpferkunst (nach der Natur). 3. Pia von Tolomei. (Mittelalterliche Tragödie. Diese, eines der bekanntesten und interessantesten Dramen des Mittelalters wiedergebende Projektion ist Erzeugnis der Firma Cines aus Rom und ist in Bezug auf ihre Ausführung von hohem Interesse. Obige Firma zeigte sich mit der Schönheit dieses Films als ebenbürtig mit den besten Firmen, welche Filme für Kinematographen liefern.) 4. Die schöne Komptoiristin (komisch).

Verloren wurde eine goldene Kette mit Saphieren und Diamanten (Boahalter). Der Finder wird gebeten, den Fundgegenstand bei der Polizei abzugeben.

Bücherschau.

„Das Forum“. (Franz Josef-Duai Nr. 43, Herausgeber Dr. Gustav Morgenstern.) Nr. 2 des zweiten Jahrganges dieser Zeitschrift enthält u. a.: Vuerger. Von Adolf Helber. — Parlamentarische Protection. Von Dr. Viktor Kratauer. — Zum Prozeß Thaw. Von einem amerikanischen Juristen — Unrecht im Strafrecht Von Dr. Max Neuda. — Fragen aus dem kaufmännischen Recht. Von Dr. Julius Kann. — Versicherungsverträge. Von Dr. Heinrich Scharfmesser. — Notizen: Die „372“. — Die Infollegialität. — Antichambrieren vor dem Kassationshof. — Aus der Advokatenkammer. — Zur Psychologie der Kinder-aussagen. — Tiger und Wohnungslüftung. — Briefe an den Herausgeber: Vom Eherechtsreformverein. — Vom Zentralverband der Stomatologen. — Von einem Industriellen. (Jubiläum der Postsparkassa.) — Von einer Liverpooler Baumwollmüllers-firma. — Feuilleton: Die Rückkehr zum Leben. Von Dr. Max Messer.

Das selbständige Erlernen fremder Sprachen wird wesentlich gefördert durch die bei Rosenbaum & Hart in Berlin SW. 48 erscheinenden französischen und englischen Zeitschriften „Le Répétiteur“ und „The Repeater“. Die Methode derselben ist besonders geeignet, den Lesern in leichter Weise die Kenntnis der französischen resp. englischen Sprache zu erschließen. Jedes fremde Wort hat unter sich das entsprechende deutsche, sodas das Unbekannte sofort auffällt und bei Wiederholung in Erinnerung gebracht wird, wodurch der Wortschatz sich vermehrt. Dieses ebenso einfache wie praktische System wird glücklich unterstützt durch den fesselnden Inhalt dieser Blätter, der stets unterhaltend, anregend und be-

lehrend ist. Die 14tägig erscheinenden Unterrichtsblätter sorgen außerdem für die schon fortgeschrittenen Leser dadurch, daß sie allmählich eine Beilage mit nur fremdsprachlichen Text bringen, der behufs besseren Verständnisses Fußnoten erhält. Da bei diesen Vorzügen der Abonnementspreis ein überaus billiger ist, indem er pro Quartal für jede der zwei Zeitschriften nur Mk. 1,20 beträgt, so seien diese allen Freunden fremder Sprachen aufs beste empfohlen. Abonnements werden zu jeder Zeit bei allen Postanstalten und Buchhandlungen entgegengenommen. Probenummern liefert der Verlag gratis und franko.

„Nord und Süd“. Kaum eine andere Zeitschrift erregt das Interesse der weitesten Kreise in gleichem Maße, wie die innerlich und äußerlich ausgestaltete vornehme Monatschrift „Nord und Süd“, wovon vor kurzem das erste Heft vom 32. Jahrgang 1908 zur Ausgabe gelangt ist. Textlich hervorragend durch Beiträge der hervorragendsten Essayisten, bringt der Jahrgang durch die wertvollen Kunstbeilagen eine große Ueberraschung, die noch vermehrt wird durch mehrere Musikstücke, die wie wir hören, auch die ferneren Hefte enthalten werden. Zu bewundern und gleichzeitig hocherfreulich ist es, daß trotz der wesentlichen Vermehrung und trotz der vornehmen modernen Ausstattung der seitherige billige Preis von 2 Mark für das Heft beibehalten wurde. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und Postanstalt entgegen. (Verlag „Nord und Süd“, Berlin W, 35, Schöneberger Ufer Nr. 32.)

Telegraphischer Wetterbericht

6.4 Hydri. Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 17. Februar 1908

Allgemeine Uebersicht:

Während das gestern über Skandinavien situierte Barometerminimum in E-lischer Bahnrichtung weitergezogen ist, macht sich im NW eine neue Depression bemerkbar. Das Hochdruckgebiet im SW ist etwas gegen NE vorgezogen.

In der Monarchie nur im NW bedekt, sonst heiter und ruhig, an der Adria heiter, schwache N-liche Brisen und Rainien, etwas kühl. Die See ist im N ruhig, im S leicht bewegt.

Vorausichtiges Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Zunehmend bewölkt, Sciroccolwinde, Neigung zu Niederschlägen, wärmer.

Barometerstand 7 Uhr morgens 768.8 2 Uhr nachm. 768.1. Temperatur 7 „ „ + 0.0°C, 2 „ „ + 9.9°C.

Regenfeuchtigkeit für Pola: 61.0 mm. Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 9.3°

Ausgegeben um 4 Uhr — Min. nachmittags

Drahtnachrichten.

(Der unbefugte Nachdruck der in dieser Rubrik veröffentlichten Depeschen des k. k. Telegraphen- und Fernschreibensbureaus und der Privat-Drahtnachrichten ist gesetzlich untersagt.)

Ernst von Plener. †

Wien, 17. Februar. (R.-B.) Der ehemalige Minister Ernst von Plener, ist heute um 4 Uhr nachmittags im 98. Lebensjahre gestorben.

Der austro-serbische Handelsvertrag.

Wien, 17. Februar. (R.-B.) Der serbische Ministerpräsident Pasic hat dem Minister des Aeußern, Freiherr v. Aehrenthal telegraphisch seine aufrichtige Freude über den Abschluß der Handelsvertragsverhandlungen und seinen Dank für die Förderung der Verhandlungen ausgedrückt.

Wien, 17. Februar. (R.-B.) In seiner Antwort auf die Depesche des serbischen Ministerpräsidenten Pasic hat Minister des Aeußeren Freiherr von Aehrenthal betont, daß auch ihm die erfolgte Verständigung zur

seine Getreuen“, wobei es früher an originellen Einfällen und witzigen Verspottungen der Zeitgebrechen nicht fehlte, ausgestorben.

Im Mittelalter jedoch bestanden zahlreiche Faschingsgesellschaften und Narrenorden, die sich die Pfllege karnevalistischer Lustbarkeiten angelegen sein ließen. So gab es eine Bruderschaft „der Mutter Torheit“, in welcher man „Eiselseste“ feierte, ferner den „Gedenorden“, den Graf Adolf v. d. Mark im Jahre 1381 stiftete, den „Orden der Hörnerträger“ usw. Die Mitglieder dieser Gesellschaften suchten schon durch ihre Tracht die Aufmerksamkeit der Leute zu erregen; sie gingen buntschneidig gekleidet, ihr Haupt bedeckte eine Narrenkappe mit kleinen Glöckchen, in der Hand aber trugen sie den Narrenstab, an dessen Spitze sich der Kopf eines Harlelins befand. Die karnevalistischen Veranstaltungen arteten indessen im Mittelalter zur Faschingszeit dermaßen aus, daß sich an manchen Orten so zum Beispiel um das Jahr 1622 in Kulmbach, die Behörden genötigt sahen, Verordnungen wider das „schändliche Wummen und Fastnachtkleiden“ zu erlassen. Die Gilden und Zünfte haben früher besonders regen Anteil an den Fastnachtslustbarkeiten genommen, zu denen in München der „Wehgersprung“ sowie der „Schäfflertanz“ und in Nürnberg das „Schembarlaufen“ (Schembari — bartige Maske) gehörten. Im gleichen Maß aber wie die Zünfte von Jahrhundert zu Jahrhundert mehr an Macht und Glanz verloren,

bühten auch diese eigenartigen Sitten von ihrem Reiz und ihrer Bedeutung ein. Die sogenannten Fastnachtspiele aber, wie sie dem deutschen Volke im 15. und 16. Jahrhundert von den Meistern Hans Holz, Hans Rosenplüt und Hans Sachs besichert wurden, sind nicht spurlos am Geistesleben unserer Nation vorübergegangen, wir dürfen sie vielmehr als die Vorläufer und Erwecker des deutschen Lustspiels betrachten.

In den verschiedenen Gegenden Deutschlands haben sich hier und da noch originelle Fastnachtsbräuche aus früherer Zeit erhalten, so das „Frauengericht“, das „Strickziehen“ und das sogenannte „Faschingsjagen“, doch würde es zu weit führen, der einzelnen Bräuche und der mit ihnen verknüpften Zeremonien hier zu gedenken. Interessant ist es jedoch, sich etwas näher mit den abergläubischen Ansichten zu befassen, denen das Volk zur Fastnacht huldigt. Der Finkler darf beispielsweise an Fastnacht kein Haus nicht verlassen, sonst bleibt ihm zur Sommerszeit kein Bienschwarm im Stock. Hühner, die nicht verlegen sollen, müssen am Vorabend auf Aschermittwoch durch Futterstreuen in einen von einer Hemmkette ohne Gekirr gebildeten Kreis gelockt werden; will man sie dagegen vor Raubvögeln bewahren, so muß man ihnen Kraut zu fressen geben. Um das Vieh vor Zauberei zu schützen, muß man zu Fastnacht den Stall reinigen und sich außerdem hüten, an diesem Tage Milch aus dem Hause zu geben; auch das Strohschneiden am Faschingsdienstag

gilt als schädigend für die Tiere, die alsdann nach der landläufigen Meinung im Sommer stark von Mücken und Bremsen gequält werden sollen. Das Spinnen muß am Fastnacht unterbleiben, ganz ebenso das Stricken, sonst gibt es während des ganzen Jahres Streit und Zanf im Hause. Um sich alles Ungezieser von Haus und Hof fernzuhalten, darf man um Fastnacht kein Wasser trinken, will man sich aber unsichtbar machen, so muß man zu diesem Zweck in der Nacht vom Fastnachtsdienstag auf den Aschermittwoch unter tiefem Stillschweigen eine junge Erlernute brechen. Das Hirsessen zu Fastnacht gilt nach dem Volksaberglauben als treffliches Mittel, sich vor Verarmung zu schützen, Honiggenuß dagegen soll vor Halskrankheiten bewahren. In manchen Dörfern ist es heute noch Sitte, daß die jüngste Magd am Fastelabend rücklings vom Tische springt; je höher der Sprung, um so höher gerät der Fuchs. Leinsamen, zur Fastnacht in das Haar gestreut, soll die Kunst besitzen, jungen Mädchen Nachts im Traume den Zukünftigen erscheinen zu lassen. Hinsichtlich der Witterung gilt der Fastnachtsdienstag als prophetisch für die Erntezeit. Der Bauer wünscht sich das Wetter an diesem Tage klar und trocken; denn: „Fastnacht klar und hell, führt auf das Feld den Pflug gar schnell“ und „Trockene Fasten hell und klar, deuten auf ein gutes Jahr“.

Genugtuung gereiche und zugleich den wohlwollenden Gesinnungen der Monarchie zu Serbien Ausdruck geben.

Das Jubiläum des Kaisers.

London, 17. Februar. (R.-B.) „Daily Express“ bespricht mit warmen Worten den Appell des Kaisers Franz Joseph an seine Völker, sein bevorstehendes Regierungsjubiläum durch Werke der Nächstenliebe zum Wohle der Kinder zu feiern. Das Blatt weist darauf hin, das der Kaiser sein ganzes langes Leben dem Dienste seiner Völker gewidmet habe und hebt hervor, wie scharfsinnig er sei, die Jubiläumsfeier auf solche philanthropische Weise zu begehen; so wird der Name des Kaisers von nun an umso mehr unter seinen ergebene Völkern fortleben.

Verhandlung gegen eine Bombenwerferin.

Wadowice, 17. Februar. (R.-B.) Heute begann vor dem hiesigen Schmutzgerichte der Prozeß gegen Wanda Dobrodzicka, die angeklagt ist, im August 1907 in Warschau drei Dynamitbomben gegen den Wagen des Generalgouverneurs Skallon geschleudert zu haben, wobei drei Personen der den Wagen begleitenden Eskorte leicht verletzt wurden. Den Vorsitz führt Kreisgerichtspräsident Dr. Anton Stawarski-Stavy. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Rafimir Gruszczynski. Die Verteidigung führt der hiesige Advokat Dr. Stanislaus Pazarski.

In der Begründung der Anklage wird ausgeführt, daß sich die polnische sozialistische Partei im Königreiche Polen an dem Generalgouverneur Skallon wegen seiner ungeheuren Strenge gegen die Revolutionäre rächen wollte. Die Partei habe beschlossen, da fast jeden Tag viele Angehörige der revolutionären Partei in Warschau durch den Strang hingerichtet wurden, den Generalgouverneur zu töten. Nachdem dieser aber fast nie aus seinem Schlosse sich entfernte, lockte man ihn dadurch heraus, daß ein Mitglied der polnischen sozialistischen Partei in der Uniform eines russischen Offiziers den alltäglichen zur selben Stunde auf der Straße promenierenden deutschen Konfultstellvertreter Baron Verchenfeld mißhandelte. Man war überzeugt, daß Skallon bei Baron Verchenfeld erscheinen müsse, um bei diesem die Angelegenheit persönlich auszutragen. Dieser Plan gelang. Als Generalgouverneur Skallon vom Besuche bei Baron Verchenfeld im Wagen mit seinem Adjutanten und begleitet von einer Eskorte nach Hause zurückfuhr, schleuderte die Angeklagte sowie ihre Freundin vom Balkon des Hauses in der Katolinslagasse Nr. 12, wo die polnische sozialistische Partei eine neben den Appartements des Barons Verchenfeld befindliche Wohnung eingerichtet hatte, drei Bomben gegen den Wagen, von denen die zweite und die dritte explodierten, jedoch erst hinter dem Wagen, so daß dem Generalgouverneur selbst nichts geschah, nur drei Personen von der Eskorte wurden leicht verletzt. Nach Verübung des Attentates entfernte sich die Angeklagte mit ihrer Komplizin, ließ aber in der Eile einen auf ihren Namen lautenden Paß in der Wohnung zurück. Sie fürchtete, dahin zurückzukehren, um den Paß mitzunehmen und zog es vor, Warschau bald zu verlassen, um sich nach Galizien zu begeben. Die Angeklagte weilte bereits einige Zeit in Krakau, dann in der Schweiz und in Jagopane, bis sie sich im Juni 1907 in Krakau mit dem Vater Dobrodzicka vermählte. Mit ihren Eltern stand die Angeklagte in regem brieflichen Verkehr. Ihr Aufenthalt wurde von der russischen Polizei eruiert und auf Verlangen derselben wurde sie in Krakau verhaftet.

Der Jubrang des Publikums zur Verhandlung ist ein starker. Nach Auslosung der Geschworenen wird die Anklageschrift verlesen, worauf mit dem Verhör begonnen wird. Die Angeklagte gibt zu, mit einer anderen Person die Bomben gegen den Generalgouverneur Skallon geschleudert zu haben. Sie schildert dann die Verhältnisse im Königreiche Polen und das Verhältnis der russischen Behörden zur polnischen Bevölkerung sowie die Unterdrückung der freiheitlichen Parteien und beschreibt schließlich die Ausführung des Attentates auf den Generalgouverneur.

Der Kampf gegen die Trufts.

New-York, 17. Februar. (R.-B.) Der frühere Bankier Charles Morse wurde in Eturia auf Grund zweier gegen ihn wegen Diebstahls erhobener Anklagen verhaftet. Das Gericht hat ihn einstweilen gegen Hinterlegung einer Bürgschaft von 20.000 Dollars wieder auf freien Fuß gesetzt.

Steuermann Goldsworth.

Seeroman von Clark Russell.

83 (Nachdruck verboten.) „Lassen Sie das nur. Kelly wächst heran und bedarf kräftiger Nahrung; verwenden Sie das Geld für sie und ihre Mutter, dann wird es seinen Zweck erfüllen und mir ein freudiges Bewußtsein verschaffen.“

Ronweg verneigte sich tief und ging. An der Gartentür blieb er einen Augenblick stehen, blickte wie überlegend nach seinem Hause, dann aber schritt er eilig in der Richtung der Stadt davon.

Dieser Besuch hatte Goldsworth die traurige Gewißheit gebracht, daß bei den Ronwegs wirkliche Armut herrsche. Er hatte oft über ihre Lage nachgedacht, war aber niemals auf eine andere Vermutung gekommen, als daß sie von der Hand in den Mund lebten.

Daß sie in der Tat Mangel litten, wie er nunmehr erfahren hatte, steigerte seinen Schmerz um Weib und Kind. Er glaubte Ronwegs Schilderung seiner Verhältnisse und sagte sich, daß, wenn der Mann kein Vermögen besaß, er allerdings in einer verzweifeltsten Lage sein mußte, denn sein Beruf brachte ihm nichts ein.

Während der ganzen sechs Wochen, die Goldsworth in Hantwich lebte, hatte er nur wenige Leute in das Haus des Zahnarztes gehen sehen; und von diesen wenigen war — vorausgesetzt, daß es Patienten waren — die Hälfte, wie er beobachtet hatte, sogleich wieder weggegangen, da die die Haustür öffnende Aufwärterin ohne Zweifel gesagt hatte, daß der Herr nicht zuhause wäre.

Aber selbst alle diese Vermutungen trafen doch kaum die halbe Wahrheit, und vielleicht war es gut, daß er nicht alles wußte, daß er nicht ahnte, wie seine Dolly fast Abend für Abend, wenn es dunkel wurde, mit einem kleinen Bündel unter ihrem Umhangschluch zum Pfandverleiher schlich, um sich bei diesem das Nötige zu beschaffen, den Hunger ihres Kindes stillen zu können.

In der Verborgenheit des eigenen Hauses arbeitete sie den ganzen Tag angestrongter wie die fleißigste Magd und saß dann bis spät in die Nacht hinein, um unermüdetlich zu stopfen und zu flicken. Oft legte sie sich hungrig zu Bett und stand nach einer schlaflosen Nacht ermattet auf, um einen Tag zu beginnen, an dem die Not ihr noch verzweifelter entgegenstarre, als an dem der überstanden war. Wenn Goldsworth das alles gewußt hätte, würde sein Schmerz darüber ihn doch vielleicht getrieben haben, sich zu erkennen zu geben, trotzdem er jeden Morgen und Abend inbrünstig um Kraft zur Bewahrung seines Geheimnisses betete.

Einem Frauenauge hätte die Kleidung der kleinen Kelly alles verraten. Das ausgebeißerte, gewendete und wieder und wieder verlängerte Röckchen des Kindes hätte weiblichen Wesen eine lange, unendlich traurige Geschichte von Mühe und Arbeit, Kummer, Entbehrung und Tränen erzählt. Das Auge des Mannes aber glitt über diese Zeichen verständnislos hinweg.

Goldsworth sah Dolly jetzt selten; aber wenn sie ihn an seinem Fenster erkannte, hatte sie stets einen freundlichen Gruß, ein dankbares Lächeln für ihn. Dies, sowie der Schatten, den der Hut über ihr Gesicht warf, und die Entfernung, welche die Linien nicht erkennen ließen, die der Gram ihrem lieblichen Antlitz eingegraben, verbargen ihm die Veränderung, die mit ihr während der kurzen Zeit vorgegangen war, seit er sie zuletzt in der Hochstraße getroffen und auch gesprochen hatte.

Einige Stunden nach dem Besuch Ronwegs, gerade zur Zeit als er Mittag aß, kam Kelly in die Stube getrippelt. Er nahm sie gleich auf seinen Schoß, herzte sie und fragte:

„Nun, mein Liebling, hat dir die Mama heute was recht Schönes gekocht?“

Die Kleine nestelte verlegen an ihrem Schürzchen und schüttelte stumm das Köpfchen.

Er hob sachte ihr Kinn, sah sie an und fragte zärtlich weiter:

„So hat es also meinem kleinen Vedermäulchen nicht geschmeckt? Erzähle doch, was gab es denn zu Mittag?“

„Mama und Kelly hat nicht de'ßt.“

„Wie denn, mein Herzchen, ihr habt gar nicht zu Mittag gegessen? Auch du hast also noch nichts bekommen?“

„Nein, Mama hat mich tein Mittagssob deben.“ Das Gesicht von Goldsworth wurde immer finsterner.

„So hast du also Hunger, mein armes liebes Kind?“

„Ja, sehr Hunger!“ nickte die Kleine traurig. Mit vor Aufregung zitternden Händen setzte Goldsworth sie zur Erde und tunkte hastig einen Teller von seinem Mittagessen; dann hob er das Kind auf einen Stuhl und sagte:

„Nun, mein Liebling, laß dir's schmecken.“

Darauf klingelte er und begab sich auf den Flur, um Frau Parrot zu erwarten.

Als diese erschien, hatte er seine Aufregung soweit bemeistert, daß er sie ruhig anzureden vermochte:

„Hören Sie, Frau Parrot, Kelly sagt mir soeben daß sie und ihre Mutter nichts zu Mittag gehabt hätten. Halten Sie das für möglich?“

„I warum sollte das nicht möglich sein? Wenn Kelly es sagt, zweifle ich durchaus nicht daran.“

„Aber,“ schrie Goldsworth jetzt auf, „ich gab ja erst diesen Morgen dem Zahnarzt zehn Pfund mit der Bedingung, daß er sie nur für meine Frau und sein Kind verwenden dürfe.“

„Dem!“ rief Frau Parrot ganz außer sich, „dem Elenden zehn Pfund! Der Lump wird das ganze schöne Geld verkaufen. Warum haben Sie es nicht lieber seiner armen Frau gegeben?“

„Allerdings, das hätte ich tun sollen,“ erwiderte Goldsworth mit verbissenem Grimm. „Ich war ein Narr. Aber wie konnte ich wagen, Frau Ronweg etwas anzubieten ohne sie zu verletzen? Unter welchem Vorwand hätte ich ihr Geld schicken können? — O, liebe Frau Parrot, es muß etwas geschehen. Ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß die arme Frau tatsächlich nichts zu essen hat. Wir müssen irgend einen Weg finden, um hier zu helfen, aber es ist eine delikate Sache, die mit Zartgefühl behandelt sein will.“

Die Frau nickte zustimmend; bald aber brach sie erregt wieder los: „Nein, nein, Herr Hampden, ich komme gar nicht darüber weg, daß Sie dem Schuft zehn Pfund geliehen haben! Was mag der Kerl Ihnen alles vorgelogen haben! Na, mir hätte er kommen sollen; ich würde ihm heimgeleuchtet haben! Nein, so ein gemeiner...“

„Ja, liebe Frau Parrot,“ unterbrach Goldsworth unruhig, „aber das alles nützt nichts, die Hauptsache bleibt jetzt: Was tun wir, wie fangen wir es an, der Ärmsten etwas zu schicken? Ueberlegen Sie doch.“

„Mein Gott“, meinte sie sinnend, „ich weiß im Augenblick wirklich nicht was ich sagen soll — doch, warten Sie einmal, wie wär's, wenn ich schnell ein Hühnchen schlachtete, es hinüber brächte und sie hätte, freundschaftlich einmal von meiner diesjährigen Zucht zu kosten?“

„Ja, das geht, aber anstatt ihre eigenen Hühner zu schlachten, kaufen Sie bitte beim Geflügelhändler zwei junge Hühner. Wollen Sie?“

„Mit dem größten Vergnügen. Ja, alles was wahr ist, Sie sind ein guter Herr, daß Sie sich der armen Frau so annehmen. Na, ich will mich nur schnell anziehen und gleich gehen, ich bin flink wieder da.“

Goldsworth lehrte ins Zimmer zurück. Kelly hatte ihre Mahlzeit beendet und kroch auf dem Teppich herum. Er schenkte ihr aber nicht die Aufmerksamkeit wie sonst. Eine kleine Weile stand er in Gedanken versunken und sah ihrem kindlichen Treiben wie geistesabwesend zu, dann trat er aus Fenster.

Als er nach etwa einer Viertelstunde Frau Parrot eiligen Schrittes kommen sah, ging er wieder auf den Flur.

Glühend von der Hitze und Anstrengung stürzte sie in das Haus, setzte ihren Korb nieder und entnahm demselben zwei feiste gerupfte Rücken, die sie auf Armeslänge stolz emporhielt.

„Na, was sagen sie nun? Sehen die nicht aus als wären sie von Marzipan?“

„Ja wirklich, sehr appetitlich,“ lobte Goldsworth freundlich. „Würden Sie nun auch noch die Güte haben, sie als Produkt Ihrer eigenen Zucht hinüber zu tragen?“

„Freilich, freilich, auf der Stelle lauf' ich hinüber. Seien Sie nur ganz beruhigt, ich werde die Sache schon so einrichten, daß die kleine Frau nichts merkt und nichts übelnehmen kann.“

Hiermit verließ Frau Parrot abermals das Haus, um nach kurzer Zeit wieder zurückzukehren.

„Nun, wie machte sich die Sache? fragt Goldsworth, der die Frau mit Spannung erwartet hatte. „Sprachen Sie Frau Ronweg selbst?“

„Nein, da sie nicht selbst die Tür öffnete, hielt ich es für besser, die Hühner nur mit einem schönen Gruß von mir abzugeben und Frau Ronweg sagen zu lassen, ich wäre so stolz auf meine Hühnerzucht, daß ich mir nicht hätte verfallen können, ihr eine kleine Probe davon zu bringen. Die Tiere wären schon so lange geschlachtet, daß sie gleich in die Pfanne gelegt werden könnten. — Ich denke, so wird's wohl am besten gewesen sein. Nebenbei fragte ich übrigens auch nach Herr Ronweg und hörte, daß er heute morgen ausgegangen und noch nicht zurückgekommen wäre.“

Es ist also genau so wie ich mir dachte. Jrgendwo sitzt der Kerl wieder und trinkt, und passen Sie auf, ich behalte Recht: von dem ganzen Gelde kommt der Frau auch nicht ein Schilling zugute. Bis auf den letzten Heller geht es in Schnaps drauf. Großer Gott, wie kann ein Mensch so schlecht sein! Damit schritt sie der Küche zu, während Goldsworth sich in sein Zimmer zurückzog.

Der Gedanke an Dollys unglückliche Lage, welche er nie so deutlich erkannt hatte als heute, machte Goldsworth ganz elend. Er setzte sich an das Fenster und starrte verstimmt und traurig auf die Straße. Kelly kam zu ihm und versuchte ihn zum Spielen zu verführen, aber er vermochte es kaum, den süßen bittenden Augen des kleinen Mädchens mit freundlichem Lächeln zu begegnen. Er nahm sie nur auf und streichelte sanft ihr Haar, während heiße Tränen sein hageres Gesicht herabrollten.

(Fortsetzung folgt.)

Kleiner Anzeiger.

Nur jene Inserate, welche vor 6 Uhr abends einlaufen, können am nächstfolgenden Tage erscheinen.

Möbliertes Zimmer mit separatem Eingang vom 1. März zu vermieten. Via Monte Rizzi 3. 2183

Cadelloses Fiakerpferd wird zu kaufen gesucht. Auskunft in der Administration. 2182

Frei-Deutsch. Bitte Brief beheben. 2187

Elegant möbliertes Zimmer mit separatem Eingang und Gasbeleuchtung ist zu vermieten. Villa de Macchio, Via Ruzio 2. 2118

Großes möbliertes Zimmer mit Gasbeleuchtung ist sofort zu vermieten. Via Monte Cappelletta Nr. 1. 2172

Junger Mann sucht ab 4 Uhr Nachmittags Nebenbeschäftigung im Kanzleifache zc. Gefällige Auskunft erteilt die Administration. 2176

Drei schöne geräumige Geschäftslöcher, und zwar zwei Via Abbazia Nr. 1, sind vom 1. März zu vermieten. Näheres bei Enrico Pregel, Via Sergia. 2173

Fleißige Bedienerin über ganzen Tag, sowie Mädchen für Alles gesucht. Anfragen Via Risizja 14. 2175

Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Gang und Dachboden ist mit 16. März zu vermieten. Auskunft bei Baumeister Geper, Monte Jaro, Via Marte 2. 2178

Wohltätigkeitslose der Wiener Armenlotterie à K 1.— zu haben in der Administration des Polaer Tagblatt. 2178

Schönes möbliertes Zimmer, ganz separiert, zu vermieten. Haus Altenburger, Via Ottavia. 2179

Reinrassiger Bernbardinerhund, Männchen, zu verkaufen. Auskunft in der Administration. 2180

Lehrmädchen und Ausgelernte werden für Damenschneiderei aufgenommen. Via Monte Rizzi 17. 2131

Anständiges junges Dienstmädchen wird per sofort gesucht. Via Lacea 26, 2. Stod, rechts. 2182

Ein schöner zahmer Papagei wird billig verkauft. Auskunft in der Administration dieses Blattes. 2170

Wohnung, mindestens 4 Zimmer, Badezimmer zc. im 1. St., eventuell kleine Villa für April oder Mai zu mieten gesucht. Mitteilungen an die Administration unter „Wohnung“ zu richten. 2162

Für die Ballsaison! Friseurin mit feinem Geschmack, längerer Tätigkeit in Wien und Budapest, empfiehlt sich der geehrten Damenwelt von Pola. Anna W a s c a r i n, Via Castropola 579, 2. St. Stets neueste Wiener und Pariser Frisuren. Geht auch ins Haus. Korrespondenzkarte genügt. 1508

Möbel, alte, werden gekauft und verkauft in der Via Dignano, Haus Deghenghi, bei Anton Bergobac. 2158

Einfach möbliertes Zimmer eventuell mit zwei Betten zu vermieten. Via Ruzio 24. 2155

Kaufe alte Damen- und Herrenkleider. Komme auf Verlangen ins Haus. Rathes Matkovic, Via St. Felicità 7, im Hofe. 2151

Benutzte Schwämme, Badpapier und Spagete für Postverpackung, sandt billig zu haben. Maison Friß, Piazza Carli 1. 2099

Frequentantin der Meisterschule, welche in Wien mit Vorzug hat, übernimmt Kinder und Erwachsene 1. zur Vorbereitung für die Staatsprüfung im Klavier, 2. Anleitung oder Klavierbegleitung zu Gesang und Violine, 3. Vierhändigspiel. Honorar nach Uebereinkommen. Unterricht in und außer Haus. Sprechstunden täglich Vormittag von 9—12 Uhr. Adresse St. B., Piazza Rinfca 1, 2. Stod, rechts. 2103

Zitherlehrerin in Wien staatlich geprüft, erteilt Unterricht vom Anfang bis zur höchsten Ausbildung, im Einzel, sowie Zusammenpiel (2 oder mehrere Zithern), daher für Borgeschrittene sehr interessant und angenehm. Kurs für Kinder und Erwachsene. Honorar nach Uebereinkommen. A. B., Piazza Rinfca 1, 2. Stod, rechts. 2102

Wäbkurs für junge Damen in Maison Friß, Piazza Carli 1, eröffnet. 2099a

Waffen jeder Art, ob alt oder neu, kauft Donanberger, Via Sergia. 2100

Malkurs für Kinder und Erwachsene. Akademische Malerin (abstet zur Teilnahme am Lehrkurs in Oel, Pastell, Aquarell- und Porzellanmalerei nach modernster, leichtfaßlicher Methode auf Leinwand, Pläsch, Seide, Sammt, Holz zc. ein. Honorar per Monat 4 Kronen. Vorkenntnisse nicht nötig. Adresse: E. B., Piazza Rinfca 1, 2. Stod, rechts. 2093

Biersanatorium, Via Giulia, empfiehlt den B. L. Gärten seine einheimischen Lokalitäten. ff Pilzener. Echte in- und ausl. Weine. Champagner 1. Marke. Täglich frische Getreide- und Würste. Kalte Küche zu jeder Tageszeit, während der Ballsaison auch warme gut zubereitete Speisen und bis 4 Uhr offen. Für geschlossene Gesellschaften hübsche Zimmer zur Verfügung. 2133

Fausto Zella (Zella jun.), Pola, Via Sergia Nr. 61, geprüfter Klaviermacher und -Stimmer. 1696

Gründlichen Klavier- und Volksschul-Unterricht erteilt Frä. J. Borstnik, Pola, Via Sergia 46, 2. St. 2140

Ausflüglern, Touristen, Reisenden besonders zu empfehlen:

Hotel Dreher

Lussinpiccolo.

Hübscher Palmengarten. Schöne reine Zimmer. Echte Wiener Küche. Vorzügliches Getränk. Zivile Preise.

Es empfiehlt sich mit vorzüglicher Hochachtung

F. R. Templar.

2059

1886 + Gummi-Spezialitäten +

zum Preise von K 1, 2, 3 bis 12 per Dutzend bei Giuseppe Steindler, Via Sergia 7.

Am 28. Februar erscheint:

Faschings-Nummer

- Fliegenden Blätter 40 Heller
- Muskete 32 "
- Jugend 45 "
- Münchener Neuesten Nachrichten . . . 20 "
- Simplizissimus "

Diese Nummern dürften rasch vergriffen sein. Bestellungen nimmt entgegen **Zhrinner'sche Buchhandlung (C. Mahler), Pola.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme, welche uns anlässlich des Ablebens unseres unvergeßlichen Familienoberhauptes

Franz Masurka

zugekommen sind, ferner für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse und die vielen Kranzspenden, wodurch unser tiefer Schmerz wenigstens teilweise gelindert wurde, sagen wir an dieser Stelle unseren tiefgefühlten Dank. Außerdem danken wir aus ganzem Herzen dem Herrn Med. univ. Dr. Peschle für seine äußerst aufopfernde Pflege am Krankenlager des Verstorbenen. 2188

Pola, am 17. Februar 1908.

Familie Masurka.

Die bestbekanntesten Bonbons, Bäckereien und sonstige Zuckerwaren, Marke Rugler

Stets frisch zu haben bei S. Clai, Konditorei, Via Sergia 13.

Schmidt's Journal-Lesezirkel, Foro 12

Die Lesegebühr für neun der beliebtesten illustrierten Zeitschriften ist so klein, daß wohl jede Familie sich diese Ausgabe gestatten könnte. Man erhält die „Fliegenden Blätter“, „Das Interessante Blatt“, „Wach für Alle“, „Gartenlaube“, „Leipziger Illust. Zeitung“, „Oesterreichs Illustrierte Zeitung“, „Ueber Land und Meer“, „Wegendorfer Blätter“ und Reclams Universalium für 1 Krone, 60, 40 und 30 Heller je nach der verfloßenen Zeit nach Erscheinen. Eintritt kann mit jeder Woche beginnen.

Die Schöllschitzer Dörrgemüse- und Konservenfabrik Franz Ritter von Felbinger & Co. in Schöllschitz (Mähren) empfiehlt hiedurch ihre bestrenommierten Produkte, und zwar alle Arten von

Gemüse- und Obstkonserven

und namentlich Gemüsepräserven (Dörrgemüse) in unerreichter Qualität. Wichtig bei der Kompletierung der Schiffsvorräte. Man überzeuge sich jedenfalls durch eine kleine Probe von der Unübertrefflichkeit unserer Produkte. — Preislisten und Kochvorschriften gratis. Zu beziehen bei Bortolo Tamburin, Marinekonsummagazin oder direkt von der Schöllschitzer Fabrik. 2147

Nettopreise für Inseraten-Einschaltungen im „Polaer Tagblatt“.

Größe	Seitenbruchteil	Raumfläche in mm	Grundpreis für Satz und 1-malige Einschaltung	Bei Einschaltung von							
				2—5	6—10	11—20	21—30	31—40	41—50	51—100	über 100
a)	1/48	40x45	1.60	1.20	1.10	1.—	—90	—80	—70	—60	—40
b)	1/32	45x60	2.40	1.80	1.70	1.60	1.50	1.40	1.30	1.—	—60
c)	1/24	40x90	3.—	2.40	2.20	2.—	1.80	1.60	1.40	1.20	—80
d)	1/16	60x90	4.50	3.40	3.20	3.—	2.80	2.60	2.40	1.50	1.20
e)	1/12	80x90	6.—	4.—	3.60	3.20	3.—	2.80	2.60	2.—	1.60
f)	1/8	90x125	9.—	6.—	5.50	5.—	4.50	4.—	3.50	3.—	2.40
g)	1/4	125x190	18.—	12.—	11.—	10.—	9.—	8.—	7.—	6.—	4.80
h)	1/2	190x255	36.—	24.—	22.—	20.—	18.—	16.—	14.—	12.—	9.60
i)	1/1	255x400	72.—	48.—	44.—	40.—	36.—	32.—	28.—	24.—	19.20

Andere als hier angeführte Größen werden proportionell berechnet. Inserate im „Kleinen Anzeiger“ werden mit 3 Hellern das Wort, fett gedruckte Worte mit 6 Hellern berechnet. — Eingesendete, Vermählungs- und Todesanzeigen werden nach der Raumfläche auf Basis des Grundpreises und Reklamnotizen im redaktionellen Teile mit 50 Heller pro Garmond-Zelle berechnet. Inserate sind im vorhinein zu bezahlen.



ZEISS

Neue Modelle
PRISMEN-THEATER-GLÄSER
per Stück fl. 66.—

Zu beziehen durch:
KARL JORGO
Direkter Vertreter für Pola 2069
Via Sergia Nr. 21.